



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

Dritte Epoche. Von der makedonischen Oberherrschaft bis zur römischen Eroberung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80312)

Hypäthrons (vgl. den Grundriß Fig. 212). Fünf Paar Wandpfeiler springen im Innern aus den Mauern der Cella weit vor und runden sich an ihrer Vorderseite zu Halbfäulen, welche ein originell und kräftig behandeltes ionisches Kapitäl krönt (Fig. 213). Diese trugen den mittleren Theil des Daches. Ganz feltfam ist eine andere Säule geformt, von welcher man vermuthet hat, daß sie in der Cella hinter dem Bilde des Gottes gestanden habe. Vielleicht aber war sie selbständig aufgestellt und lediglich bestimmt, ein Weihgeschenk zu tragen. Sie zeigt ein Kapitäl, das als eine frühe Form des korinthischen zu betrachten ist, denn es hat die Kelchgestalt, einen Kranz von Akanthusblättern und eigenthümlich schwer gebildete Voluten auf den Ecken. Auch dieser Tempel erhielt als edelsten Schmuck eine plastische Ausstattung, von welcher der wichtigste Theil in den Ruinen gefunden und nach London ins britische Museum gebracht worden ist. Die ganze Cellenwand bekrönte nämlich ein Relieffries, welcher in lebenssprühenden Compositionen die Amazonenschlacht und den Kampf mit den Kentauren, dazwischen die auf ihrem Wagen herbeieilenden Gottheiten Apollo und Artemis darstellen.

Neue Stadt-
anlagen.

Noch in diese Epoche fallen sodann mehrere großartige bauliche Unternehmungen, welche mit der Gründung neuer Städte zusammenhängen. In Ionien hatte man zuerst angefangen, bei solchen Anlagen nach einem festen Plane zu verfahren, die Straßenzüge geradlinig mit rechtwinkligen Durchschneidungen zu ordnen, die öffentlichen Plätze regelmäßig anzulegen und mit Säulenhallen zu umgeben. Schon bei der Anlage des Peiräeus kam diese höhere architektonische Gesetzmäßigkeit zum Ausdruck; in bedeutenderer Weise noch bei Gründung der neuen Stadt Rhodos, 408 v. Chr. Das eigentliche Griechenland machte von diesen Errungenschaften zuerst umfassenderen Gebrauch, als nach des Epaminondas Sieg über die Lakedämioner bei Leuktra (371) der große thebanische Feldherr und Staatsmann die Gründung neuer Städte im Peloponnes beschloß. So entstand Megalopolis (die «große Stadt»), in elliptischer Form einen Umfang von fünfzig Stadien beschreibend. Reste von den Denkmälern, namentlich dem Theater, das als das größte aller griechischen Bühnengebäude berühmt war, sowie von der gewaltigen Stadtmauer mit ihren Thoren und Thürmen sind noch vorhanden. So entstand Messene, dessen Ruinen in bedeutender Ausdehnung von der Pracht dieser Städte zeugen; ich erinnere an das oben besprochene mit dorischen Säulenhallen geschmückte Stadion, an den korinthischen Tempel der Athena Limnatis und die aus schönem Quaderbau gefügten Stadtmauern mit zahlreichen runden und viereckigen Thürmen und stark verbollwerkten Thoren. Die künstlerische Ausstattung dieser Städte zeugt von dem ansehnlichen schöpferischen Vermögen, welches jene Zeit trotz ihrer politischen Zerrissenheit noch aufwenden konnte.

Dritte Epoche.

Von der makedonischen Oberherrschaft bis zur römischen Eroberung.
(338—146 v. Chr.)

Charakter
der dritten
Epoche.

Schon der peloponnesische Krieg hatte bei den Griechen das ruhige Gleichmaaß des Lebens verwirrt. Die alte Einigkeit war geschwunden, innere Zerwürfnisse griffen Platz, erneuerten und verschlimmerten sich, und in den dadurch hervorgerufenen Wechselfällen des Schicksals bemächtigte sich eine heftigere, leidenschaftlichere Bewegung der Gemüther und trieb sie an, weniger nach dauernden Zu-

ständen als nach der Befriedigung augenblicklicher Gelüste zu streben. Diese innere Auflösung bahnte dann bald fremden Machthabern den Weg, zuerst durch überwiegenden Einfluß, endlich durch physische Unterjochung die alte Unabhängigkeit der Griechen zu brechen. Indeß war die hellenische Cultur eine zu entwickelte, zu sehr allen übrigen Völkern überlegene, als daß sie nicht jene mächtigeren, aber ungebildeteren Nationen geistig sich unterthan gemacht hätte. Sie gewann daher einen viel breiteren Boden als sie jemals gehabt hatte, und wurde namentlich durch Alexanders Eroberungszüge bis in den fernsten Osten getragen. Aber schon daheim weichlicher, zugänglicher für Fremdes geworden, nahm sie besonders durch die Verbindung mit dem Orient manche Einflüsse auf, die ihr Wesen um ein Beträchtliches umgestalteten und dem klaren, reinen Charakter des Griechenthums eine Beimischung phantastischer, üppiger Elemente gaben.

Diese Beobachtung bewährt sich auch an den Werken der Architektur. Der dorische Styl gerieth in Vergessenheit oder wurde, wo er in einzelnen Fällen zur Anwendung kam, in einer schwächlichen und deßhalb nüchternen Weise behandelt. Selbst wo er in treuer Nachahmung älterer Werke auftritt, verräth er in der Detailbildung, daß das feinere Verständniß der Formen einer schematisch unlebendigen Behandlung gewichen ist. Häufiger bedient man sich des ionischen Styles, dessen Formen sich zu üppiger decorativer Wirkung in freier Mannichfaltigkeit ausbilden. Am meisten sagte aber den Griechen dieser Epoche die korinthische Bauweise zu. Ihre Formen gestatten die höchste Prachtentfaltung und bieten der Willkür einen größeren Spielraum. Sie ist decorativer als jene einfacheren Gattungen und entspricht einer Sinnesrichtung, die zumeist auf bestechenden äußeren Reiz, auf einen gewissen Prunk ornamentaler Ausstattung ausgeht, am vollkommensten. Zudem sagte ihre größere Schlankheit, ihre gefügte Schmiegsamkeit dem Streben nach möglichster Kolossalität, das dieser Zeit besonders eigen war, am meisten zu.

Im Einklange mit dem stylistischen Charakter stehen denn auch die Gattungen der Architektur, welchen man sich nunmehr vorwiegend zuneigte. Der Tempelbau tritt bedeutend zurück, und wo noch Tempel errichtet werden, geschieht dies nicht wie früher durch das Zusammenwirken des Volkes, sondern auf Geheiß eines Herrschers, der in solchen Bauten weniger den Göttern als vielmehr seiner eigenen, nicht selten selbst vergötterten Person ein Ehrenmal bezweckte. Da mußte denn oft die Kolossalität der Anlage den Mangel feineren Kunstgefühls verdecken. Aber mit letzterem war auch die treffliche Technik der früheren Zeiten gewichen, und wohl zumeist diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß von den Bauwerken solcher Art kaum die spärlichsten Reste auf uns gekommen sind. Doch dürfen wir wohl in manchen Prachtanlagen und Prunkformen der späteren römischen Zeit die Fortsetzung und Vollendung dessen erkennen, was die Epoche der Diadochen bereits geschaffen hatte.

Dagegen brachten der Luxus und die Prachtliebe der Machthaber eine Menge anderer Gebäude hervor, wie sie die frühere, einfachere Zeit nicht gekannt hatte. Dahin gehören jene Prachtpaläste und jene kostbar geschmückten Residenzen, welche durch Alexander und seine Nachfolger in's Leben gerufen wurden; dahin jene Riefenschiffe mit großen Sälen in mehreren Stockwerken, die mit einer märchenhaften Ausstattung prunkvoll überladen waren, wie die Ptolemäer sie liebten; dahin der goldene kolossale Wagen, der die Leiche Alexanders von Babylon

Charakter
ihrer
Bauwerke.

Gattungen
der
Denkmäler.

Pracht-
anlagen.

nach der Oasis des Juppiter Ammon zu führen bestimmt war; dahin namentlich auch der verschwenderisch ausgestattete Scheiterhaufen*), welchen Alexander nach orientalischer Sitte in Form einer Stufenpyramide seinem Liebling Hephästion in Babylon erbauen ließ. *Deinokrates*, der bedeutendste unter den damaligen Architekten, hatte ihn entworfen und seine Ausführung durch zahlreiche Künstler überwacht. Dieses Prachtwerk begann mit einem backsteinernen Unterbau von einem Stadium im Quadrat, welcher dreißig Gemächer mit Decken aus Palmstämmen enthielt. Rings waren 240 goldene Schiffschnäbel mit kolossalen Statuen knieender Bogenschützen und stehender Krieger als Decoration angebracht. Das zweite Stockwerk war mit 15 Ellen hohen Fackeln geschmückt, welche, an der Handhabe mit goldenen Kränzen, an der Flamme mit aufsteigenden Adlern, an der Basis mit Drachen verziert waren, die ihre Köpfe gegen die Adler erhoben. Das dritte Stockwerk bedeckten Bildwerke mit Thierjagden, das vierte zeigte in Gold eine Kentaurenschlacht, das fünfte abwechselnd goldene Löwen und Stiere. Auf dem obersten Theile waren Waffen der Makedonier und der von ihnen besiegten Barbaren aufgestellt, und den Gipfel krönten Statuen von Sirenen, welche hohl waren, um die Personen aufzunehmen, denen der Trauergefang oblag. Die Kosten des Ganzen, das 130 Ellen hoch war, beliefen sich auf 12,000 Talente (54 Millionen Mark). Wie hatte in diesem Denkmal die ausschweifende Phantastik des Orients den edlen Formfinn griechischer Kunst und das Talent eines ausgezeichneten Architekten schon völlig unterjocht!

Neue
Residenzen.

Nicht minder prachtvoll, aber weniger extravagant waren die Schöpfungen, welche den zahlreich neu gegründeten Residenzen der Herrscher angehörten. Zwar boten auch sie genügenden Anlaß, den verschwenderischen Sinn dieser Epoche zu zeigen, aber ihre Entstehung beruhte doch meistens auf einer gefunden natürlichen Grundlage, und sie dienten nur dazu, jene Principien, die an den Stadtanlagen der vorigen Epoche zur Geltung gekommen waren, in großartigerem Maaßstabe zu verwirklichen. Das erste und in aller Folgezeit unübertroffene Beispiel gab Alexander selbst, indem er im Nildelta zwischen dem Landsee Mareotis und dem Meere die Stadt Alexandria erbaute. Wahl des Platzes, wohldurchdachte Anlage und prachtvolle Ausstattung vereinigten sich, sie zu einem Wunder der Baukunst zu machen.

Alexandria.

Deinokrates hatte die Anlage entworfen und die Ausführung geleitet; die Ptolemäer und selbst die römischen Kaiser fügten noch manches Prachtdenkmal hinzu. Abgesehen von der künstlerischen Ausstattung war sie schon durch die Rücksicht auf Gesundheit und Zweckmäßigkeit ein Muster für alle ähnlichen Unternehmungen. Ein System von Kanälen durchzog die ganze Stadt und führte das Nilwasser in die Cisternen der Häuser. Großartig war die Anlage des Hafens und die Verbindung desselben mit dem See Mareotis, der den Nilschiffen als Hafen diente. Der auf der Insel Pharos errichtete Leuchthurm wurde bis auf den Namen Vorbild aller späteren Leuchthürme. In der ganzen Construction der Stadt war das Holz ausgeschloffen, und selbst die Privathäuser waren ganz aus Stein errichtet, mit gewölbten Stockwerken und terrassenartigen Plattformen. In den großen öffentlichen Gebäuden waren wahrscheinlich bereits alle jene kühnen Gewölbconstructionen zur Anwendung gekommen, die man in der

*) *Diodor*, XVII. 115.

Regel als Erfindung der Römerzeit gelten läßt. Der Hauptzug der Straßen ging südlich, um den von der See wehenden erfrischenden Nordwinden freien Durchzug zu lassen. Die 100 Fuß breite Hauptstraße hatte eine Länge von 40 Stadien, d. h. einer deutschen Meile. Zu den Prachtgebäuden, die Alexander selbst noch errichtete, gehörten der Tempel Poseidons, das Theater sammt Stadium und Hippodrom, der höchste Gerichtshof und das Gymnasium, das mit seinen Säulenhallen die Länge eines Stadiums einnahm. Die königliche Burg machte ein Viertel der ganzen Stadt aus und wurde von den Ptolemäern stets erweitert und verschönert. Zu ihr gehörte die Soma, das großartige Grabmal, welches Ptolemäus Soter für den Leichnam Alexanders errichtet hatte, ein tempelartiger Bau von großer Pracht, von einem säulenumgebenen Vorhof eingefaßt, der auch die Grabmäler der folgenden Könige umschloß. Ferner gehörte zur Burg das Museion mit seinen Säulenhallen, Versammlungssälen und der weltberühmten Bibliothek, eine gelehrte Akademie, deren Mitglieder unter einem Oberpriester in einer Art klösterlicher Gemeinschaft auf Kosten des Herrschers zusammen wohnten. Der eigentliche Palaß der Könige bildete einen nicht minder bedeutenden Theil dieser mächtigen Anlage. Die Burg und die gesammte Stadt überragte aber das Panion, ein wahrscheinlich nach Art babylonisch-assyrischer Terrassenpyramiden erbauter künstlicher Hügel, zu dessen Spitze ein schneckenförmiger Gang führte, und dessen Inneres eine dem Pan geweihte Grotte enthielt. Von all diesen Prachtwerken ist kaum eine Spur übrig geblieben. Ebenso wenig von den anderen sieben Städten, welche Alexander in Babylonien, Persien und Indien gründete. Ein gleiches Schicksal hat die übrigen von Alexanders Nachfolgern erbauten Städte getroffen, namentlich Antiochia am Orontes und Pergamon, die Residenz der Attaliden.

Aehnliche Prachtliebe entfaltete im äußersten Westen Hieron II. von Syrakus (265—215 v. Chr.). Nach Angabe des Archimedes ließ er ein Riefenschiff ausführen, das drei Stockwerke enthielt, im unteren ungeheuere Massen Getreide faßte, im mittleren prachtvoll ausgestattete Säle und Wohnräume barg und auf dem Verdeck ein Gymnasium mit Säulenhallen, schattigen Lauben und Spaziergängen, dazu noch zur Vertheidigung acht Thürme trug. Der inneren Pracht, die sich bis auf die Fußböden erstreckte — die Mosaiken derselben waren eine Illustration der Ilias — entsprach das Aeußere. Sechs Ellen hohe Atlanten umgaben in regelmäßigen Zwischenräumen das Ganze und trugen den Triglyphenfries und die Balustrade. Hieron schickte das Schiff nach Alexandrien und schenkte es seinem Freunde Ptolemäos Philadelphos. Außerdem errichtete Hieron einen gewaltigen Altar, vom Umfang eines Stadiums, 190 Meter lang bei 24 M. Breite. Von dem Stufenbau desselben und dem dorischen Gebälk, das ihn krönte, sind noch Ueberreste vorhanden.

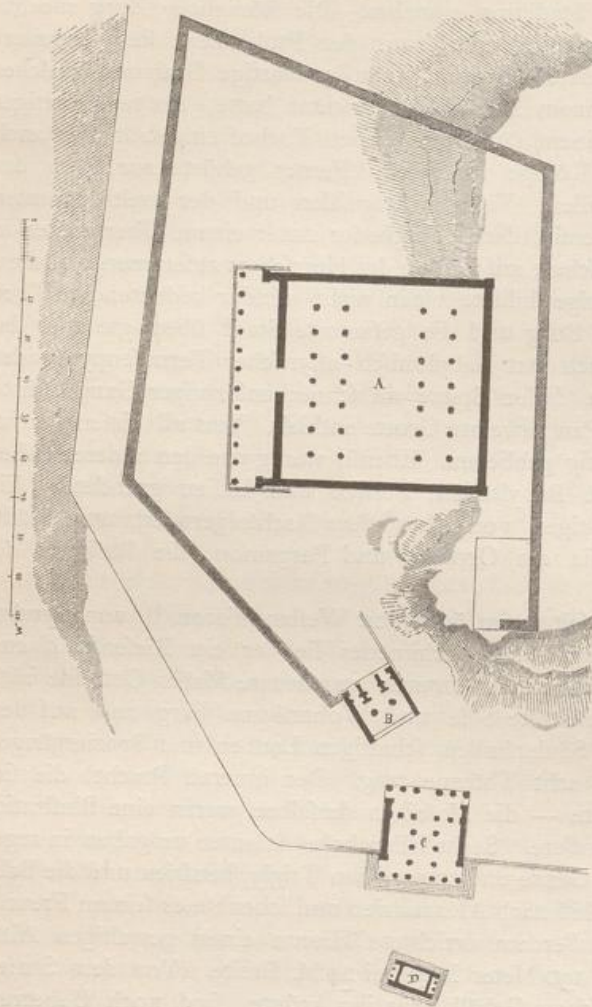
Bauten
Hieron's in
Syrakus.

Von nicht geringerer Bedeutung war, was die Attaliden, namentlich Eumenes II. (197—159 v. Chr.), aber auch schon Attalos I. (241—197 v. Chr.) in Pergamon geschaffen haben. Die seit 1879 durch C. Humann begonnenen und dann von ihm, A. Conze und R. Bohn fortgeführten Ausgrabungen auf der Akropolis dafelbst haben nicht bloß den großartigen Altarbau, eines der glänzendsten Wunderwerke der antiken Welt, sondern auch den auf der zweiten Terrasse gelegenen Athenetempel und die seinen Bezirk umgebenden zweigeschoßigen Säulenhallen ans Licht gebracht. Von den berühmten Erzgruppen, in welchen Attalos seine Siege

Bauten in
Pergamon.

über die Gallier verherrlicht hatte, sind wenigstens die Basen sammt ihren Widmungsinschriften entdeckt worden. Die ganze Anlage dieser Akropolis, auf deren Gipfel später dann noch ein Tempel des Augustus errichtet wurde, gehörte zu den glänzendsten ihrer Art und bot ein Seitenstück zu den Wundern, welche eine frühere Zeit auf der Akropolis zu Athen geschaffen hatte.

Privatbau.



Denkmäler.

Fig. 214. Die Heiligthümer von Eleufis.

Tempel der
Athena Alea
zu Tegea.

zeichnendes Beispiel aufzuführen. Unter den Tempeln dieser Zeit verdient zunächst der Tempel der Athena Alea zu Tegea erwähnt zu werden, obwohl keine Reste von ihm übrig sind. Allein er ist wichtig, weil er, vom Bildhauer *Skopas* im Anfange des vierten Jahrhunderts erbaut, an der Grenze dieser Epoche steht, die er gewissermaßen einleitet. Denn wir erfahren, daß er von einer ionischen Säulenhalle umgeben war, im Innern aber eine dorische Ordnung und darüber eine

Auch der bürgerliche Privatbau gestattete sich in dieser Epoche reichere Anlage und Ausstattung, die dem üppiger gewordenen Leben entsprach. Die Einrichtung der oft palastartigen Wohnhäuser nahm Alles auf, was in den verschiedenen Haupttzen des Luxus an künstlerischem Raffinement erfunden wurde. Dahin gehören unter Anderem die korinthischen Säle, deren reich geschmückte Wölbung auf korinthischen Säulenstellungen ruhte; dahin die kyzikenischen Säle, gegen Norden gerichtet und mit großen Fenstern an beiden Seiten, auf Garten- und Parkanlagen Ausblick gewährend; dahin endlich die ägyptischen Säle, mit doppelten Säulenreihen über einander, und mit seitlichem Oberlicht, dazu mit Terrassenanlagen im oberen Geschoß.

Von den erhaltenen Denkmälern werden wir nur wenige namhaft machen, da es genügen wird, für die verschiedenen Arten von Bauwerken ein be-

korinthische hatte. Diese bewußte, consequent durchgeführte Verbindung der drei Ordnungen, namentlich die umfassendere Anwendung der korinthischen, ist als eine epochemachende Thatfache zu betrachten. Seine Giebfelder waren mit plastischen Gruppen ausgestattet, von denen die östliche die Erlegung des kalydonischen Ebers, die westliche den Kampf des Achilleus gegen Telephos darstellte. Von der Flauheit, mit welcher die dorischen Formen in dieser Zeit aufgefaßt wurden, geben mehrere erhaltene Reste Zeugniß. Dahin gehört der Zeustempel zu Nemea im Peloponnes, ein Peripteros von 6 zu 13 Säulen; dahin der vor den Propyläen des Demetertempels zu Eleufis errichtete Tempel der Artemis Propylaia

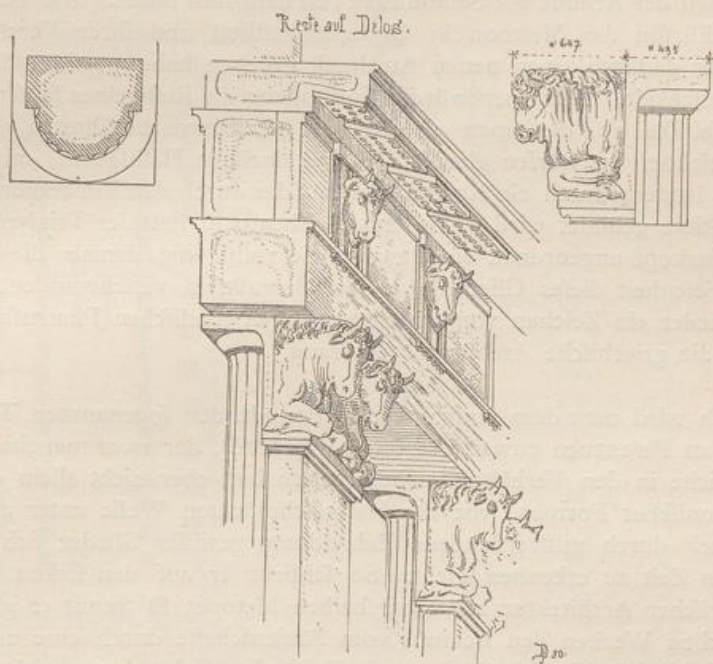
Zeustempel
zu Nemea.Artemis-
Tempel zu
Eleufis.

Fig. 215. Tempelreste auf Delos. (Nach Durm.)

(D in Fig. 214), ein Bau von geringen Verhältnissen, 6,5 M. breit und 12,5 M. lang, mit 2 Säulen in antis, von dem wir einen der schönen in Thon gebrannten Stirnziegel auf S. 149 unter Fig. 121 gegeben haben; dahin gehören auch die entschieden jüngeren äußeren Propyläen zu Eleufis, die in der Grundlage den Mittelbau der Propyläen von Athen nachahmen, vermuthlich das um 150 v. Chr. unter Appius Pulcher erbaute Werk, ausgezeichnet durch seine vortreffliche Felderdecke. (C in Fig. 214.) Die Epistyle der dorischen Prostaßis werden durch zwei verbundene Balken gebildet; die Balken der Decke sind auf 4,5 und an den Seiten auf c. 6 M. freischwebend. Außer diesem äußeren Prachtbau gab es noch ein inneres Propylaion (B in Fig. 214), durch zwei kräftige Pfeiler, vor welche je eine Säule tritt, dreifach getheilt. Der Styl ist ein der Epoche gegen Ende des vierten Jahrh. entsprechender ionischer; die Pfeiler waren mit reichen Kapitälern bekrönt, von denen ein Beispiel auf S. 190 unter Fig. 181 vorliegt. Eine eigenthümliche Behandlung des Dorischen zeigte der Tempel der Göttermutter,

Propyläen
zu Eleufis.

Metroon zu
Olympia.

das sogenannte Metroon zu Olympia. Es war einer der kleinsten Hypäthraltempel des Alterthums, 20,67 M. lang und 10,62 M. breit mit einer Halle von 6:11 Säulen umgeben. Die Kapitäle der dorischen Säulen haben statt des Ringes eine Auskehlung am Halbe, wie sie bei sicilisch-unteritalischen Bauten öfter, im eigentlichen Griechenland dagegen kaum vorkommt. Der Säulenschaft war nach Art des ionischen Styles mit einem Anlauf unten und oben versehen. Diese Eigenheiten scheinen auf die Diadochenzeit zu deuten. Wenn endlich, wie man vermuthen darf, das Innere der Cella mit korinthischen Wandfäulen ausgestattet war, so hätten wir hier eine Eigenheit, die an anderen Bauten der Epoche. z. B. dem Rundbau der Arfinoë auf Samothrake sich mehrfach findet. Die Vermuthung, daß diese Fürstin das Metroon in Olympia gestiftet und ihrer Verehrung der Göttermutter dadurch einen neuen Ausdruck gegeben habe, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit. Sehr merkwürdig sind sodann die Reste eines seltsamen Baues

Reste auf
Delos.

auf der Insel Delos, den man als den im Alterthume berühmten «hörnernen Altar» bezeichnen zu dürfen glaubt. Es sind dorische Halbfäulen, mit Pilastern verbunden, letztere durch ein Kapital gekrönt, das durch den Vorderkörper zweier ruhender Stiere gebildet wird. (Fig. 215.) Ebenso ist statt der Triglyphen jedesmal ein Stierkopf angeordnet, ein Beweis, wie vollständig damals die ehemalige structive Wesenheit dieses Gliedes aus dem Bewußtsein verschwunden war, und zugleich wieder ein Zeichen von einer gewissen orientalischen Phantastik, welche damals in die griechische Architektur eindrang.

Demeter-
Tempel zu
Paestum.

Endlich wird man dem Anfang dieser Periode den sogenannten Tempel der Demeter zu Paestum zuweisen müssen (Fig. 216), der zwar manches Schwere, Alterthümliche in den Verhältnissen beibehalten hat, aber nicht allein durch Beimischung ionischer Formen, wie der blattgeschmückten Welle unter dem Fries, sondern auch durch mißverständene Behandlung gewisser Glieder sich als Werk der späteren Zeit zu erkennen giebt. So schließt er auf den Ecken gegen alle Regeln dorischer Architektur mit einer halben Metope; so trennt er gleich manchen sicilischen Werken den Echinus vom Säulenschaft durch eine mit Blättern decorirte Hohlkehle, die der Säule etwas Kraftloses, Gebrochenes giebt (Fig. 147 auf S. 168). Nicht minder abweichend ist, daß die Säulen der Vorhalle eine Basis zeigen und daß der Pronaos nach italischer Sitte durch drei Seiten einer Prostasis von je vier Säulen gebildet wird. Ebendasselbst gehört auch die sogenannte Basilika (Fig. 217) wohl dem letzten Jahrh. v. Chr. an. Auch dieser merkwürdige Bau bietet manches Abweichende in Anlage und Ausführung dar. Ein Peripteros von 9 zu 18 Säulen, erinnert er auf den ersten Blick an die Stoa zu Thorikos mit ihren 7 zu 14 Säulen. Auch die in der Mittelaxe angeordnete Säulenreihe scheint dort ihr Analogon zu finden, dagegen ist an den Langseiten nicht wie dort durch weiteren Abstand des mittleren Intercolumniums die Anlage von Eingängen angedeutet, sondern die Halle ununterbrochen in gleichmäßigen Intervallen durchgeführt. Merkwürdig sind endlich im Innern die beiden antenartigen Pfeiler, die wunderbar genug eine Verjüngung zeigen und wahrscheinlich den Anfang von Säulenreihen (oder Langmauern?) bezeichnen. Möglicherweise haben wir es hier mit einem Doppeltempel zu thun, wofür auch die Orientirung zu sprechen scheint. Die Säulen haben ein ähnlich stämmiges, gedrungenes Verhältniß wie an den beiden Tempeln von Paestum; ihr Echinus ist weit ausladend in rundlichem Profil, der

Basilika zu
Paestum.

Hals mit einer mannichfach ornamentirten Einkehlung; am Gebälk fällt der Mangel der Triglyphen auf.

Für die ionische Bauweise geben uns die kleinasiatischen Bauwerke dieser Epoche*) die glänzendsten Beispiele des ohne Einwirkung des Dorismus in reinster Eigenthümlichkeit, wenngleich schon in einer gewissen Ueberfeinerung gehandhabten Styles. So zeigt ihn der in den Anfang dieser Epoche fallende, von Alexander dem Großen geweihte Tempel der Athena Polias zu Priene. Von Bauten
Kleinasiens.

Athena-
Tempel zu
Priene.

Pytheos um 340 erbaut, war der Tempel, dessen Ueberreste jetzt ein wirrer Trümmerhaufen, ein Peripteros von mäßigen Dimensionen, c. 20 M. Breite bei c. 36 M. Länge, mit 6

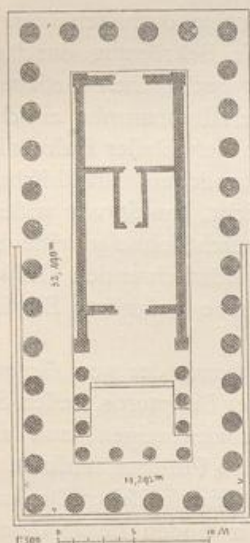


Fig. 216. Sogenannter Demeter-Tempel zu Paestum.

zu 11 Säulen, wobei die überwiegende Breitenentwicklung auffällt. Die Details (vgl. S. 176—181) find in einem reichen, lebendig bewegten Ionismus behandelt, die Basis mit doppeltem Trochilus und einem zur Hälfte mit Rinnen versehenen Torus, das Kapitäl (dessen Seitenansicht unter Fig. 163 auf S. 177 gegeben ist) mit einfachem, gegen die attischen Denkmäler mäßig gehaltenem Polster und wenig geschwungenem Kanale; die oberen Glieder in reicher, aber doch klar gesetzmäßiger Durchbildung, nur an der Sima ein freier componirtes Rankengewinde in feiner Sculptur.

Als ein Hauptwerk dieser Epoche glänzt der kolossale Hypäthral-Dipteros des Apollo Didymaeos bei Milet, von 10 zu 21 Säulen, c. 52 M. breit und Apollo-
Tempel bei
Milet.

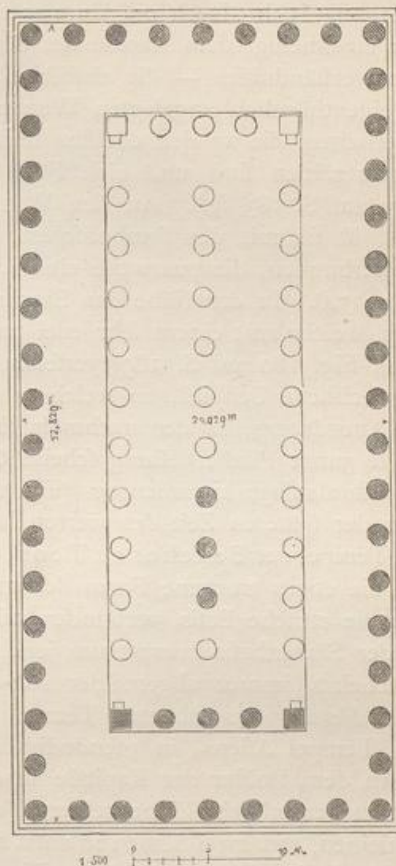


Fig. 217. Sogenannte Basilika zu Paestum.

*) *Ionian antiquities* by the Society of Dilettanti. 3 Vols. Fol. London. — *Texier, Description de l'Asie Mineure*. 3 Vols. Fol. Paris.

c. 95 M. lang. Das ältere, von den Perfern zerstörte Heiligthum wurde im Anfang des vierten Jahrh. durch *Paconios* von Ephesus und *Daphnis* von Milet mit höchstem Aufwand künstlerischer Mittel neu errichtet, doch kam der ausgedehnte Bau wohl erst spät, keinesfalls vor dem Ausgang des Jahrh. zur Vollendung. Seine äußeren Glieder haben eine minder klare und lebendige Bildung als jene zu Priene. An der Säulenbasis (vgl. Fig. 155 auf S. 176) ist der Torus von zu schwerer Rundung, zumal er ungegliedert blieb; von den Säulen des Peristyls stehen nur zwei sammt einem Stück Gebälk aufrecht, und eine dritte, einsam stehende, zeigt sich durch die Ummantelung als unvollendet. Der Architrav ist hier nur zweitheilig, dem Kanale des Säulenkapitāls fehlt — ein Zeichen sinkenden Formverständnisses — die elastische Senkung in der Mitte. Dagegen hat sich an den eigenthümlich angelegten Wandpfeilern der Cella eine Anzahl von Kapitālen erhalten, die zu den edelsten und glänzendsten Beispielen ionischer Antenkapitāle zu zählen sind und eine Fülle reizender Motive darbieten (vergl. Fig. 172—174 auf S. 183 fg.). An den Wänden, wo diese Bekrönung durchgeführt erscheint, ist sie mit den symbolischen, auf den Gott bezüglichen Gestalten von Greifen verbunden, die paarweise eine Lyra oder eine Blumenranke einschließen (vgl. Fig. 174). In der Nähe des Einganges sind statt der Pilaster Halbsäulen angeordnet, welche mit einem sehr edel und einfach behandelten korinthischen Kapitäl (vgl. Fig. 180 auf S. 189) versehen sind. Vielleicht, soweit wir wissen, das älteste griechische Beispiel, an welchem diese Form, nicht ohne gewisse Spuren freierer Anordnung, in der nachmals stereotypisch wiederkehrenden Gestalt auftritt. Die ganze Pilasterstellung scheint übrigens auf eine besondere Einrichtung der Hypäthralanlage hinzudeuten. (Fig. 220.)

Tempel des
Bakchos zu
Teos.

Aus der späteren Zeit des vierten Jahrh. stammt ferner der von *Hermogenes* erbaute Tempel des Bakchos zu Teos, ein achtfäuliger Peripteros, dessen Säulenkapitāle die etwas trockene Form des ungesenkten Kanales zeigen, und an dem zugleich die attische Basis, verbunden mit dem ionischen Plinthus, auftritt. Diese Gestalt der Säulenbasis kommt um jene Zeit an den kleinasiatischen Denkmälern, wie es scheint, immer allgemeiner zur Geltung. Wir finden sie an dem eben-

Tempel der
Artemis zu
Magnesia.

falls von *Hermogenes* erbauten Tempel der Artemis zu Magnesia, einem der größten Tempel Asiens, in pseudodipterischer Anlage c. 30 M. breit und 66 M. lang. An dem Polster der Kapitāle macht sich eine etwas willkürliche plastische Decoration bemerklich. Eine reinere Behandlung der ionischen Formen tritt an einem kleinen, aus zwei Säulen in antis bestehenden Portikus hervor, der zu einem antiken Bade in Knidos gehört. Die Basis hat in wohlverständener Form den doppelten Trochilus und darüber einen consequent gegliederten Torus. Die Säulenschäfte sind dagegen uncannelirt, die Kapitāle mit geradem Kanale, die Antenkapitāle mit einfach zierlichen Anthemien.

Tempel der
Aphrodite zu
Aphrodisias.

Mehrere der kleinasiatischen Denkmäler haben wie der Artemistempel zu Magnesia die Anlage eines Pseudodipteros; so der Tempel der Aphrodite zu Aphrodisias, ein stattlicher Bau von 8 zu 15 Säulen, der im Mittelalter zu einer Kirche umgewandelt wurde. An der Vorderseite zeigt sich die bei den kleinasiatischen Denkmälern mehrfach vorkommende Verdoppelung der Säulenreihe. Von seinen schlanken, $9\frac{1}{4}$ Durchmesser hohen Säulen hat sich eine gute Anzahl aufrecht erhalten, und selbst von dem Peribolus, welcher 64 bei 54 M. die Anlage des Heiligthums umgab, sind viele der korinthischen Säulen noch vorhanden.

Auch hier zeigen die Basen der ionischen Säulen die attische Form, obendrein mit Verdoppelung des oberen Torus. So ist ferner der ziemlich gut erhaltene Tempel des Zeus zu Aizani ein Pseudodipteros von 8 zu 15 Säulen, 21 M. breit und c. 35 M. lang. Die monolithen Schäfte der Säulen haben das überschlankte Verhältniß von beinahe 10 Durchmessern, die Details bekunden in der gesteigerten Willkürlichkeit ihrer Bildung die letzte Zeit selbständig hellenischer Kunstübung. So haben namentlich die Basen eine entschieden mißverstandene Behandlung der ionischen Form; so treten in etwas wunderlicher Weise consolen-

Tempel des
Zeus
zu Aizani.

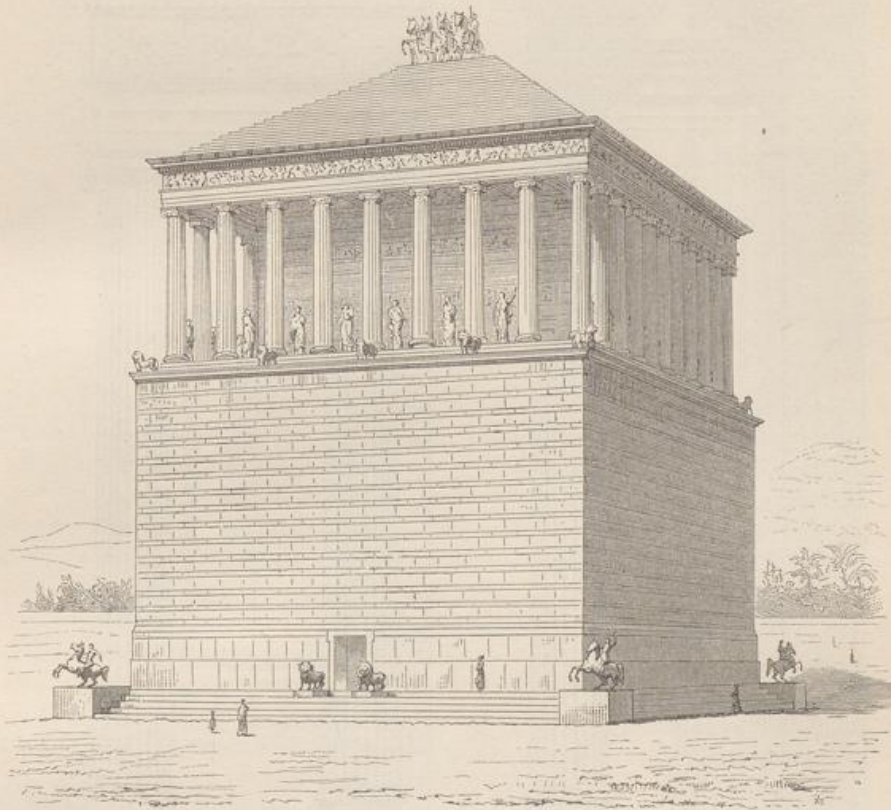


Fig. 218. Mausoleum zu Halikarnass. Restaurierte Ansicht.

artige Voluten aufrecht stehend am Fries heraus. Die Anlage des Tempels ist übrigens dadurch besonders merkwürdig, daß unter der Cella sich eine tonnenförmige Krypta befindet, zu welcher eine Treppe aus dem Opisthodom hinabführt. Auch die Anordnung der pseudodipterischen Säulenhalle hat die Eigenheit, daß an der Vorderseite eine doppelte Säulenreihe auftritt, und daß an beiden Fronten die Intercolumnien gegen die Mitte hin, ähnlich wie am Artemision zu Ephesus, von kaum $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Durchmesser stetig zunehmen. Endlich gewährt der Tempel eine interessante Anschauung von der Großartigkeit derartiger Anlagen; denn ein Peribolos von doppelten korinthischen Säulenstellungen mit Prachtportalen in der Hauptaxe umgibt, 52 M. breit bei 78 M. Länge, den Bau. Diesen

inneren Vorhof schließt ein zweiter ein, 125 zu 138 M. messend, dessen mächtige Umfassungsmauern sich nach außen mit Bogennischen zwischen Pilastern in römischer Form öffneten. Eine c. 19 M. breite Freitreppe führte in der Mitte der Vorderseite zu dem beträchtlich erhöhten Temenos hinauf.

Mausoleum
zu
Halikarnass.

Von einem anderen kleinasiatischen Werke dieser Zeit, dem berühmten und von den Alten unter die Weltwunder gezählten Mausoleum zu Halikarnass,

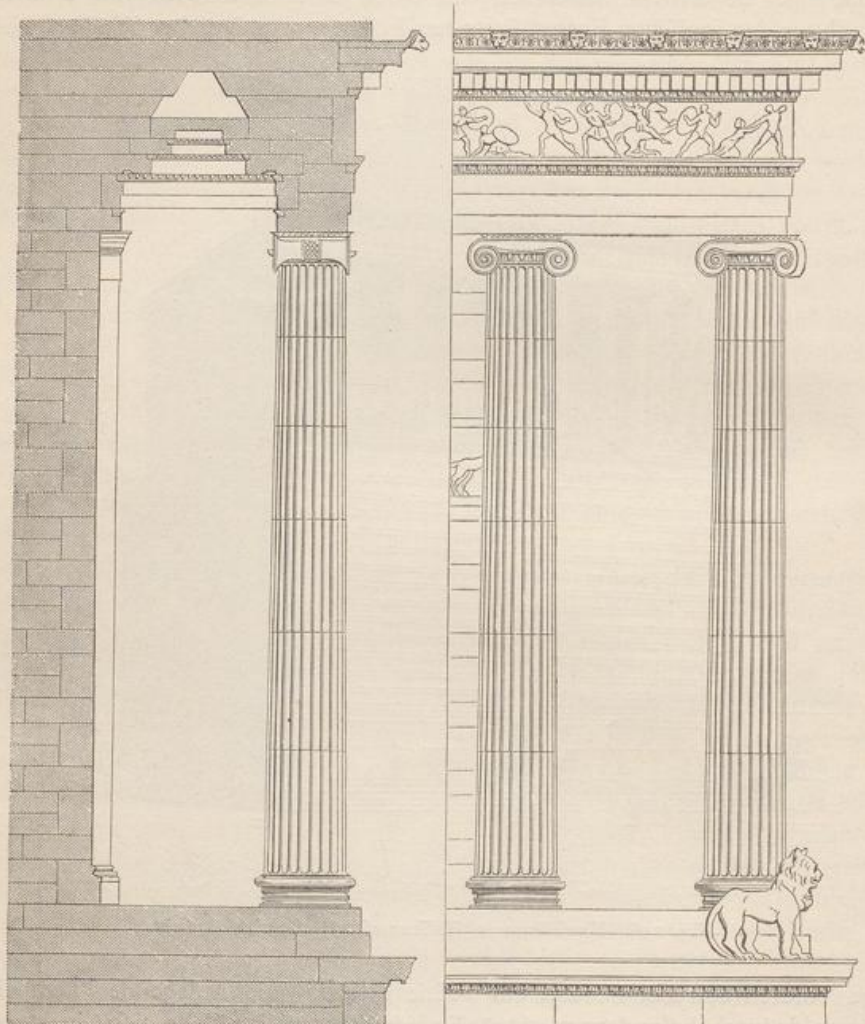


Fig. 219. Von der Säulenhalle des Mausoleums.

dem Grabmale des im J. 354 gestorbenen Königs Mausolos, von seiner Wittwe Artemisia errichtet, ist neuerdings durch Newtons Ausgrabungen bei Budrun der Unterbau sammt Theilen des Oberbaues soweit ermittelt worden, um daraus die Form des Ganzen im Wesentlichen wieder herstellen zu können (Fig. 218). So viel erscheint sofort klar, daß in dem zu 45 M. Höhe sich erhebenden und von einer Quadriga gekrönten Denkmale die altasiatische pyramidale Tumulusform mit

den Elementen der entwickelten griechischen Architektur zu einem großartig imponirenden, wenn auch wohl nicht ganz harmonischen Ganzen verbunden war. Die berühmtesten Bildhauer der Zeit, wie *Skopas* und *Leochares*, waren bei der plastischen Ausschmückung betheiligt; als Architekten werden *Pytheos*, der Baumeister des Athentempels zu Priene, und *Satyros* genannt. Ein von fünf Stufen umgebener Unterbau von 36,25 M. Länge bei 27 M. Breite enthielt die Grabkammer und trug eine von einer peripteralen ionischen Säulenhalle

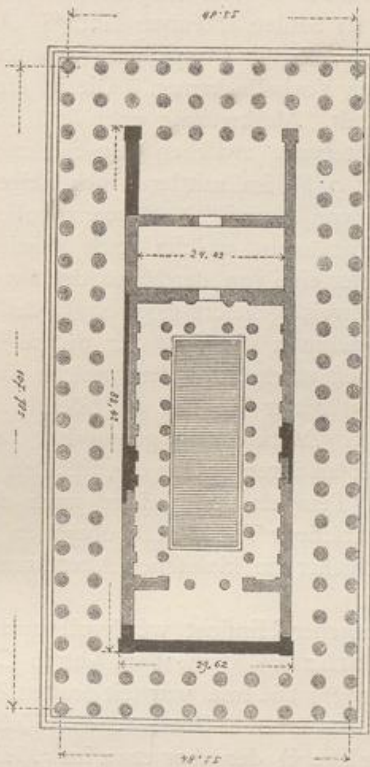


Fig. 220. Tempel des Apollo Didymaios zu Milet. (Durm.)

umschlossene Cella. An den Friesen dieser prachtvollen Halle von 11 zu 9 Säulen waren die Reliefs angeordnet, von denen beträchtliche Ueberreste in das britische Museum gebracht worden sind. Das Ganze krönte eine Pyramide von 24 Marmorstufen, welche auf ihrer Plattform die Quadriga mit dem ebenfalls noch erhaltenen Kolossalbilde des Mausolos trug. Die ionischen Details des Säulenbaues (Fig. 219) haben am meisten Verwandtschaft mit denen des Athentempels von Priene, bei welchem ja derselbe Pytheos als Architekt genannt wird. Die Basis zeigt den horizontal gerieften Torus über zwei scharf eingezogenen Kehlen; die Kapitäle haben etwas

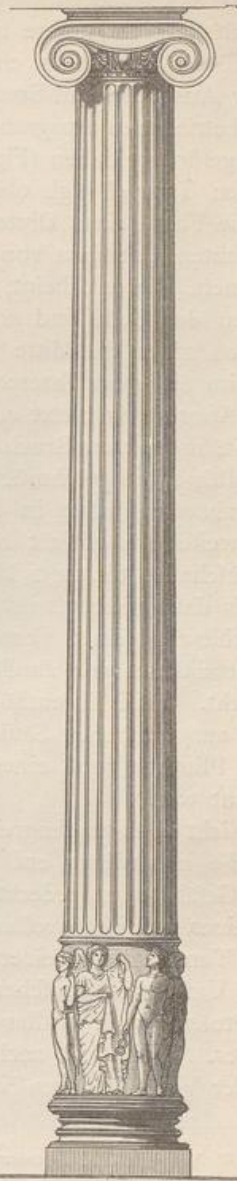


Fig. 221. Säule vom Artemision zu Ephesos.

schwächlich gebildete Voluten; Architrav und Fries sind mit Kymatien bekrönt, und die Sima ist mit feinen Anthemien und Löwenköpfen, letztere für den Wasserausguß, bedeckt. Rothe und blaue Farbenspuren haben sich an den Kymatien und in den Deckenfeldern vorgefunden.**) Von dem System und der Construction der Säulenhalle giebt unsere Fig. 219 eine restaurirte Ansicht.

Artemision
von Ephesos.

Höchst bedeutend endlich sind die Ergebnisse, welche die neuerdings mit großer Ausdauer und Energie durch Mr. Wood im Auftrage der britischen Regierung betriebenen Ausgrabungen auf der Stätte des Artemisions von Ephesos zu Tage gefördert haben (Fig. 221). Von der Anlage dieses gewaltigsten aller griechischen Tempel (vgl. oben S. 197) ist bereits so viel aufgedeckt worden, daß sich die Form eines Dipteros von 10 zu 21 Säulen erkennen läßt.***) Auf einem imposanten Unterbau von 14 Stufen erhob sich die Doppelhalle von 108 Säulen, zu denen, wie es scheint, noch vier in der Vorhalle kamen. Die inneren Dispositionen der Cella sind noch nicht ermittelt. Merkwürdig aber sind die an den Fronten gegen die Mitte zunehmenden Intervalle zwischen den Säulen, die von 6 M. im äußersten Intercolumnium bis zu 9 M. im mittleren sich steigern. Dieselbe Anordnung bietet auch der Tempel von Aizani. Noch werthvoller aber ist das Auffinden von Bruchstücken jener 36 Säulen, welche nach Plinius Bericht mit Bildwerken geschmückt waren, darunter eine von der Hand des Skopas. Die Ausgrabungen haben in der That den Beweis geliefert (Fig. 221), daß diese oft angezweifelte Nachricht buchstäblich zu nehmen ist, daß der untere Theil des Säulenschaftes bis zu 2 M. Höhe mit Reliefs geschmückt war, welche einen neuen Beweis dafür liefern, daß der ionische Styl dieser Epoche die höchste decorative Bereicherung seiner Formenwelt anstrebte. Merkwürdig genug hat bekanntlich die Renaissance von ähnlicher Ornamentik an ihren Säulen den freiesten Gebrauch gemacht. Eine Eigenthümlichkeit dieses Tempels sind sodann noch die neuerdings ausgegrabenen Säulenbasen, deren kräftiger Torus auf polygonen ornamentirten Plinthen ruht, eine Form, welche bisher im klassischen Alterthum nirgends bekannt war.

Bauten auf
Samothrake.

Nicht eben umfangreich, aber in mancher Hinsicht werthvoll und lehrreich sind die neuerdings auf der Insel Samothrake namentlich durch Conze und seine Gefährten aufgedeckten Heiligthümer.***) Die Insel war seit uralten Zeiten der Sitz eines geheimnißvollen Kultus, der den unteren Göttern, den Kabiren galt. Zwei Tempel, ein kleiner von uralter Anlage,†) der aber etwa im 5. Jahrhundert einen Umbau in ionischem Style erfahren hat, und ein größerer jüngerer, erst in der Ptolemäerzeit entstandener, bezeichnen den Mittelpunkt des alten Mysteriendienstes. Beide sind, nach der für die chthonischen Götter geltenden Vorschriften, mit der Vorhalle gegen Norden gewendet, beide zeigen in ihren Opfergruben noch

*) Vergl. *C. T. Newton*, A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae. London 1862. 1 Vol. 8 u. 1 Vol. Fol. Mit der Restauration des Architekten *Pullan*.

**) Die ersten Mittheilungen von Mr. Wood im *Atheneum* 1873 gaben irrthümlich 8: 18 Säulen; der berichtigte Plan findet sich im *Athenäum* 1874 pag. 121. Vgl. dazu den Aufsatz von E. Curtius, *Ephesos* (Berlin 1874), dem unsere Abbildung entlehnt ist.

***) Archäol. Untersuch. auf Samothrake, von *A. Conze*, *A. Hauser*, *Niemann*. Wien 1875. Fol. Und Neue archäol. Untersuch. auf Sam. von *Conze*, *Hauser*, *Benndorf*. Wien 1880. Fol.

†) Bemerkenswerth namentlich die Mutuli, welche mit Löchern für die wahrscheinlich in Metall einzufetzenden Tropfen versehen sind.

deutlich die Spuren der alten Opferstätten. Das in diese hineingegossene Blut mußte von der Erde getrunken werden, weshalb die Gruben keinen gepflasterten Boden besitzen. Der jüngere Tempel, ein Marmorbau in dem trocknen und mageren Dorismus dieser Zeit ausgeführt, hatte an der nördlichen Front eine ansehnliche Vorhalle von je sechs Säulen in zwei Reihen, die beiderseits durch eine

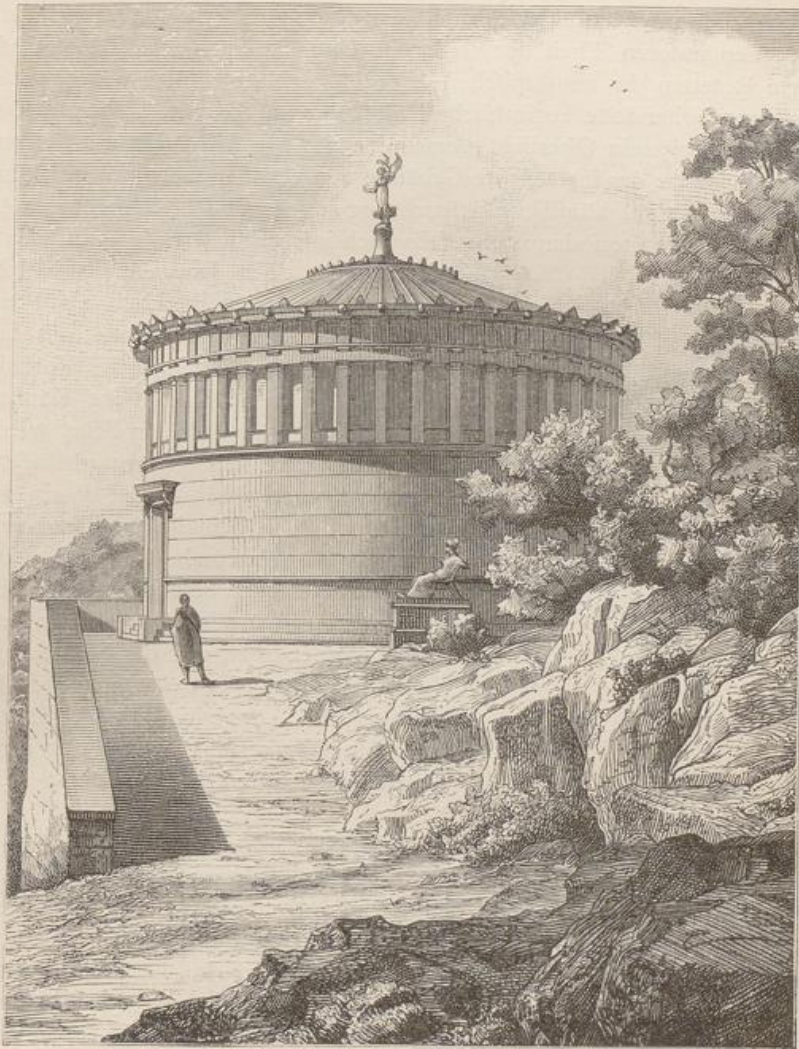


Fig. 222. Rundbau der Arfinoë auf Samothrake. Restaurirt von Niemann.

Säule getrennt waren, also im Ganzen 14 Säulen. Merkwürdig sodann war der fast halbkreisförmige Abschluß der Cella, welcher mit der Opferstätte zusammenhing. Der Giebel war mit einer Figurengruppe bakchischen Charakters geschmückt. Noch bestimmter werden zwei andere Bauten als Stiftungen eines Ptolemäerpaars bezeichnet, welche den Mysterien von Samothrake ihre besondere Gunst schenkten. Das eine ist der originelle marmorne Rundbau, den eine Inschrift als

Lübke, Geschichte d. Architektur. 6. Aufl.

16

Werk der Arfinoë, der Gemahlin Ptolemäos II., bezeugt; und zwar stammt er wahrscheinlich aus der Zeit ihrer ersten Ehe mit Lyfimachos, also aus den beiden ersten Decennien des 3. Jahrhunderts. Auf hohem Terrassenbau erhob sich das stattliche Denkmal (Fig. 222) mit einem äußeren Durchmesser von 19 M. Unten wahrscheinlich nur durch eine Thür durchbrochen, war es in der oberen Abtheilung mit einem Kranz von 44 dorischen Pfeilern umgeben, deren Zwischenräume durch Marmorplatten geschlossen wurden. Am Fries, der nach Art einer Balustrade den unteren Theil der Pfeiler verband, sah man Stierschädel und schön gegliederte Rosetten in rhythmischem Wechsel. Nach innen waren anstatt der Pfeiler elegant behandelte korinthische Halbsäulen angebracht. Wie das Dach gestaltet, und ob etwa ein Oberlicht vorhanden gewesen, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; doch war das interessante Gebäude den «großen Göttern» gewidmet und wahrscheinlich nur auf künstliche Beleuchtung angelegt. Der Gemahl der Arfinoë, Ptolemäos II., errichtete sodann, ebenfalls nach inschriftlichem Zeugniß, den prächtigen, aus einer Doppelhalle bestehenden

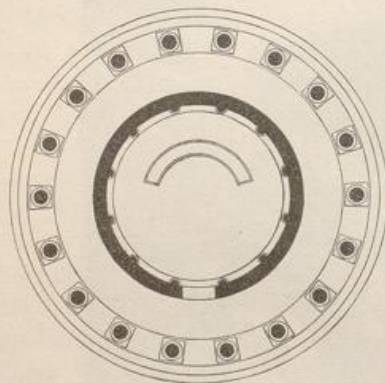


Fig. 223. Philippeion zu Olympia.
Grundriss.

Bau, welcher wahrscheinlich als Propyläon zu den Heiligthümern diente. Es hatte an beiden Façaden eine ionische Vorhalle von 6 Säulen, deren Kapitäl ein Rankenornament zeigt, während der Fries wieder abwechselnd mit Stierschädeln und Rosetten geschmückt war. Merkwürdig ist ein gewölbter Durchlaß in dem hohen Terrassenunterbau, für den ehemals dort sich Bahn brechenden Wildbach berechnet. Als Abschluß dieser Anlagen endlich fand sich in der Nähe das Siegesdenkmal, mit der berühmten nach Paris gelangten Nike, eine ausgedehnte Stoa von 103 M. Länge bei 13 M. Breite, die indeß so sehr zerstört ist, daß für ihre dorischen Frieße und ionischen Säulen keine be-

stimmte Verwendung zu finden ist.

Philippeion
zu Olympia.

Höchst merkwürdig sodann ist der Rundbau, welchen König Philipp von Makedonien nach der Schlacht von Chäroneia in Olympia errichten ließ. Die Ausgrabungen haben uns ein Bild dieses Philippeion gebracht, aus welchem sich ergibt, daß wir hier das Vorbild der bei den Römern mehrfach vorkommenden Rundtempel haben. Der Bau (Fig. 223) erhob sich auf drei stark unterschrittenen Stufen von pentelischem Marmor mit einem Durchmesser von 15,25 M., war also nur um Weniges kleiner als der Rundbau der Arfinoë. Von jenem unterschied er sich dann hauptsächlich dadurch, daß eine Halle von 18 ionischen Säulen die Cella umzog. Der Umgang war 1,70 M. breit, seine Decke bestand aus rhombenförmig dekorirten Marmorplatten, das Gebälk und Gefims waren aus ionischen und korinthischen Motiven gemischt. Das Innere der Cella war mit korinthischen Halbsäulen, ähnlich jenem Bau der Arfinoë, gegliedert, deren zierliche Kapitäle vier Reihen von Akanthusblättern zeigen. Im Innern sah Pausanias die von Leochares gearbeiteten Goldelfenbeinstatuen Philipps, Alexanders und des Amyntas, ferner per-Olympias und Eurydike. Ein eherner Mohnkopf faßte die Sparren des

ringförmigen Zeltdaches zusammen. Die Beleuchtung des Innern wurde wahrscheinlich nur durch die Thür vermittelt.

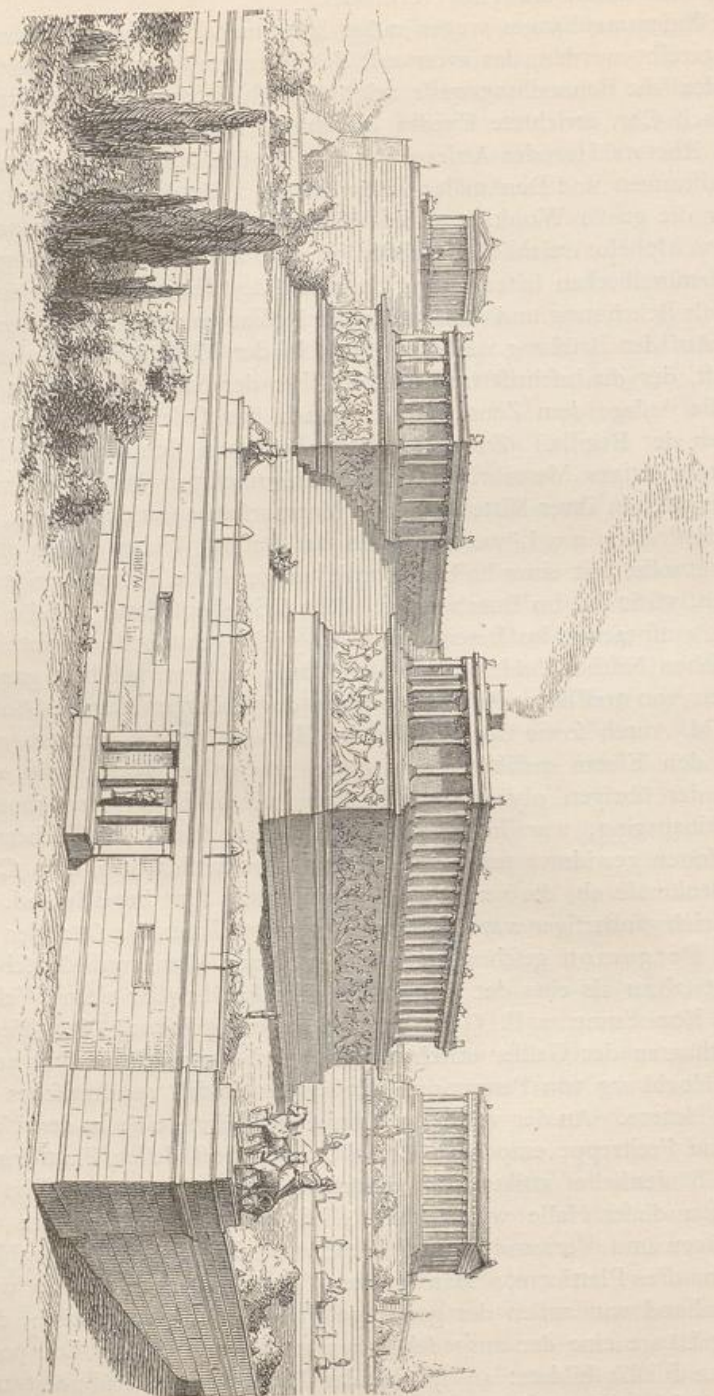
Des Zusammenhanges wegen möge hier noch ein anderes olympisches Bauwerk angereicht werden, das zwar erst der Römerzeit angehört, aber doch immer noch hellenische Behandlungsweise zeigt. Es ist die etwa um die Mitte des zweiten Jahrh. nach Chr. errichtete Exedra des durch seine großartige Bauhätigkeit berühmten Rhetors Herodes Atticus († 177), der sein kolossales Vermögen zu öffentlichen Stiftungen und Denkmälern verwendete. Für das heiße Thal von Olympia stiftete er die große Wohlthat einer Wasserleitung, indem er aus einem Seitenthale des Alpheios reichliche Quellen in ein auf dem Kronoshügel angelegtes großes Sammelbecken leiten ließ. Unterhalb desselben erbaute er eine imposante Exedra, als Bekrönung und Abschluß eines Bassins von 21,90 M. Länge bei 3,45 M. Breite. Auf der Brüstung desselben stand in der Mitte ein Stier als Sinnbild der Naturkraft, der die Inschrift trug, mit welcher der Stifter im Namen seiner Gattin Regilla die Anlage dem Zeus weihte. (Auch das Odeion in Athen widmete er im Namen der Regilla.) Zu beiden Seiten erhoben sich kleine Rundtempelchen, deren kuppelartiges Marmordach von 8 unkannelirten korinthischen Säulen getragen wurde. In ihrer Mitte stand eine Marmorstatur, zu den Seiten aber ergossen sich Wasserstrahlen aus Löwenköpfen in das Bassin. Ueber diesem erhob sich nun eine prachtvolle, mit einer halben Kuppel eingewölbte Nische von mächtigen Dimensionen, 16,62 M. im Durchmesser. Den 6 Strebepfeilern, welche das Außere umgaben, entsprachen im Innern eben so viele gekuppelte korinthische Pilastr, welche sieben Nischen bildeten zur Aufnahme von 21 selbdrith gruppirten Marmorstaturen von trefflicher Arbeit, Portraits der Kaiserfamilien des Antoninus Pius und des M. Aurel, sowie der Familie des Herodes Atticus, letztere aus Dankbarkeit von den Eleern gestiftet. Das ganze großartige Werk, wie es über den Maaßstab der übrigen olympischen Bauten, mit alleiniger Ausnahme des Zeustempels hinausging, war in seiner Opulenz doch schon der Verherrlichung von Privatpersonen gewidmet und stach dadurch wesentlich von dem Charakter der älteren Denkmale ab, die veränderte Zeitstimmung klar bezeichnend.

Exedra des
Herodes
Atticus.

Ungleich großartiger waren die Bauten, mit welchen die Attaliden die Königsburg von Pergamon geschmückt hatten, und vor Allem muß der schon erwähnte große Altarbau als eins der glänzendsten Denkmale der alten Welt bezeichnet werden. Von Eumenes II. (197—159) zur Verherrlichung der Siege über die wilden Schaaren der Gallier errichtet, erhob sich der mächtige Bau auf einer Terrasse der Hochburg von Pergamon. Er bildete ein fast quadratisches Viereck von 37 zu 34 Metern. An der vorderen Schmalseite führte eine in den Unterbau eingesechnittene Freitreppe empor zu einem Obergeschoß, dessen Plattform, von einer ionischen Säulenhalle attikenartig eingefast, den Altar trug (Fig. 224). Die Innenflächen dieser Halle waren mit Relieffriesen bedeckt, welche verschiedene Stammesagen und Verwandtes darstellten; außerdem schmückten zahlreiche Marmorstaturen die Plattform. Den ganzen Unterbau aber umgab wie ein kostbares Stirnband von außen der gewaltige Fries der Gigantomachie, der bei etwa 140 Meter Länge eine der ausgedehntesten und prachtvollsten Compositionen der griechischen Plastik bildete: an sprühender Lebendigkeit, Kühnheit und meisterlicher Durchführung überhaupt eine der ersten Schöpfungen antiker Kunst. War der Bau im Wesentlichen nur Hintergrund für diesen ungemein reichen plastischen

Bauten zu
Pergamon.

Fig. 224. Restauration des großen Altarbaues zu Pergamon, von K. Bohn.



Schmuck, so zeigen die Säulenstellungen der Attika die feinen Varianten des ionischen Stils dieser Spätzeit in vorzüglich eleganter Auffassung. Da diese Schätze in das Berliner Museum gelangt sind, so wird man dort einige Systeme der Säulenhalle vollständig aufzustellen im Stande sein.*) — Weitere Prachtanlagen fügten die Attaliden dem auf der mittleren Terrasse der Burg aus früherer Zeit vorhandenen ältesten und angesehensten Heiligtum, dem Tempel der Athena, hinzu. Dies war ein dorischer Peripteros von 6 zu 10 Säulen, dessen Stereobat 22,53 M. Länge bei 13,02 M. Breite maß. Es war ein aus Trachyt in schlichter Weise aufgeführter Bau, mit schlanken unkannelirt gebliebenen Säulen, deren Formen auf das 4. Jahrhundert deuten, und deren weite Abstände durch dreitriglyphische Anordnung bezeichnet werden. Unter Attalos I. begann nun die Ausschmückung des den Tempel umgebenden terrassirten Platzes, der sich nach Süden öffnet und bei einer Tiefe von c. 70 M. eine wechselnde Länge von c. 74 bis 90 M. mißt. Während die vordere Seite den freien Blick über die Altarterrasse, die Stadt und die Landschaft gewährte, wurde nun an der nördlichen und östlichen Seite der Platz mit einer prachtvollen Marmorhalle eingefast, die über einem unteren dorischen Geschoß ein oberes ionisches hatte, beide Stockwerke übrigens mit dorischen Triglyphenfriesen ausgestattet, der untere je vier, der obere je fünf auf ein Intercolumnium.***) Die oberen Säulen wurden durch Marmorbrüstungen verbunden, auf welchen Trophäen, Waffen, Kriegsgeräthe aller Art in reicher Anordnung ausgeführt sind. Auch diese merkwürdigen Reliefs haben im Berliner Museum Aufstellung gefunden. Während die östliche Halle einschiffig ist, hat die nördliche durch eine mittlere Säulenstellung eine doppelte Anlage erhalten; sie bot daher gegen die südliche Sonne einen ausreichenden Schutz. Diese prachtvollen Hallen, zu denen noch auf dem freien Platze und vielleicht auch zwischen den Säulen zahlreiche plastische Denkmäler kamen, namentlich jene berühmten Gruppen aus den Gallierkämpfen, von denen uns in Nachbildungen wie dem sterbenden Gallier deutliche Vorstellungen geboten werden, scheinen den Unternehmungen Attalos II. anzugehören (vgl. Fig. 127, S. 153).

In Athen war es nicht mehr die tief gebrochene Volkskraft, sondern die Gunst auswärtiger Fürsten, durch welche auch in dieser Epoche noch einzelne großartige Bauten ausgeführt wurden. Den Anfang machte Ptolemäos Philadelphos mit einem prachtvollen Gymnasion; sodann errichtete Attalos I. im Kerameikos eine Halle, die zu Versammlungen wie zum Luftwandeln diente. Ebenso fügte Eumenes von Pergamon dem dionysischen Theater einen geräumigen Portikus hinzu, in welchem die Zuschauer bei schlechtem Wetter Zuflucht finden konnten. Endlich aber gehört hieher der mächtige Tempel des Zeus Olympios, den Antiochos Epiphanes in höchster Pracht als einen Dipteros von 10 Säulen in der Front und 20 an der Langseite in korinthischem Styl erbauen ließ. Bezeichnend ist der Umstand, daß ein römischer Architekt, *Cossutius*, den Bau leitete (vgl. S. 207 und Fig. 194).

Mehrere kleinere Denkmäler sind auf uns gekommen, die durch zierliche Anmuth sich hervorthun. Besonders sind hier die choragischen Monumente zu nennen, Werke, die von Privatpersonen errichtet wurden, um als Untersatz für

*) Jahrb. der k. preuss. Kunstsammlungen, I. Bd. S. 127 ff. Berlin 1880. Dazu meinen Bericht in Nord und Süd. Bd. 13.

**) Jahrb. der k. preuss. Kunstf. III. Bd. Heft 1.

Bauten zu
Athen.

Tempel des
Zeus.

Choragische
Monumente.

einen Dreifuß zu dienen, den die Erbauer als Führer eines Chores in den öffentlichen musikalischen Wettkämpfen gewonnen hatten. Eine Straße von Athen war mit solchen Denkmälern ganz besetzt und führte nach den Dreifüßen den Namen der Tripoden-Straße. Oft trug bloß eine schlanke Säule den Siegespreis; manchmal aber wurde ihm ein ausgedehnterer Unterbau gegeben. Ein besonders an-

Monument
des
Lyfikrates,



Monument
des
Thrafsyllos.

Fig. 225. Vom Monument des Lyfikrates
in Athen.

Gebälk trug. Am Fries befanden sich statt der Triglyphen, in einer Anspielung an den errungenen Sieg, plastisch gearbeitete Lorbeerkränze, am Architrav aber eine Reihe von Tropfen. Nachmals, als dem Oberbau eine Statue des Bakchos aufgesetzt wurde, erhielt das Gebälk in der Mitte eine Unterstützung durch einen schlanken Pfeiler.

*) Vergl. die Aufnahme und Restauration von *Th. Hansen*, und den Aufsatz *C. von Lützow's* in dessen *Zeitschr. für bild. Kunst* 1868.

muthiges Werk dieser Art ist das Monument des Lyfikrates zu Athen (Fig. 139 auf S. 164), für einen im J. 334 errungenen Sieg errichtet.*) Das 10,5 M. hohe, in pentelischem Marmor aufgeführte Denkmal besteht aus einem kreisrunden Bau, der auf einer hohen quadratischen Unterlage ruht. Sechs schlanke Halbsäulen mit eleganten korinthischen Kapitälern (siehe Fig. 225 und Fig. 177 S. 186) umgeben den runden Theil und tragen ein ionisches Gebälk, dessen Fries die Reliefdarstellung vom Siege des Bakchos über die tyrrenischen Seeräuber schmückt. Eine zierliche Palmettenbekrönung begrenzt das Gesims. Das Ganze ist von einem kuppelartig geformten Marmorblocke bedeckt, dessen obere Fläche mit schuppenartig in Gestalt von Dachziegeln angeordneten Blättern ornamentirt ist. Aus der Mitte steigt, den Dreifuß zu tragen, ein Aufsatz empor, ungemein reich wie ein üppiges korinthisches Kapital mit Akanthusblättern behandelt. Viel einfachere Form, bedingt durch seine besondere Lage, zeigte das erst neuerdings zerstörte, wenige Jahre jüngere Monument des Thrafsyllos, für einen im J. 320 errungenen Sieg aufgeführt. Eine Grotte an der Südseite der Akropolis, die den Dreifuß umschloß, mußte hier künstlerisch behandelt werden. Dies geschah, indem man eine einfache dorische Pilasterstellung anordnete, die ein entsprechend gegliedertes

Aus der späteren Zeit griechischer Kunst ist endlich noch ein interessantes kleines Bauwerk zu Athen erhalten, das in seinen Details bereits ein theilweises Verschmelzen griechischer Formen mit ausländischen bekundet. Dies ist der sogenannte Thurm der Winde oder das Horologium (die Uhr) des Andronikos von Kyrrhe. Es ist ein achteckiger thurmartiger Bau mit zwei kleinen von je zwei Säulen getragenen Vorhallen und einem halbrunden Ausbau. Oben unter dem Gefims sind die Gestalten der acht Winde in Relief angebracht, und ein eherner Triton auf dem Dache wies als Windfahne mit einem Stäbchen auf den jedesmal wehenden Wind hernieder. Darunter sind die Linien einer Sonnenuhr eingegraben. Die Säulenkapitäl, in Kelchform gebildet, zeigen unten einen Kranz von Akanthusblättern, darüber einen andern von schwergesformten Schilfblättern (vgl. Fig. 179 auf S. 188). Mit diesem letzteren Denkmal steht eine Wasserleitung in Verbindung, die, durch eine Reihe von Rundbögen gebildet, der Uhr das nöthige Wasser zuführte. Diese Bögen sind aber keineswegs durch Keilsteine, sondern in ganzer Ausdehnung monolithisch hergestellt, je aus einem einzigen Marmorblock von 2,7 M. Länge, 1,45 M. Höhe und 0,60 M. Dicke. Charakterisirt sind sie als dreifach getheilte, gebogene Architrav, dessen Bekrönung eine kleine Welle mit einer Platte bildet. Die Pfeiler, von welchen die Bögen aufsteigen, zeigen dorische Antenkapitäl. Wir haben also hier ein merkwürdiges Beispiel, wie die Griechen die ihnen fremdartige Form des Bogens in der Zeit, als ihre schöpferisch-architektonische Kraft bereits erloschen war, gelegentlich rein decorativ auffaßten und behandelten. Es ist damit die Grenze bezeichnet, welche ihrem baukünstlerischen Schaffen gesteckt war.

Thurm der Winde.

Zum Abschluß unserer Betrachtung geben wir einen zusammenfassenden Ueberblick über die Altis von Olympia, wie sie nach den Ausgrabungen der deutschen Expedition (vgl. den Grundriß in Fig. 226) und nach der Restauration Bohn's (Fig. 227) sich darstellt. Der Standpunkt ist nördlich vom Leonidaion genommen, so daß man die Altis von Westen erblickt, nach Norden von dem Gebirgszuge des Kronoshügels abgeschlossen. Vom Leonidaion erblickt man rechts einen Theil der äußeren Säulenhalle, dahinter das Festthor mit einem Durchblick auf die Feststraße. Darüber hinaus ragt auf ihrer hohen dreiseitigen Basis die Nike des Paionios empor. Vor uns zieht sich die westliche Altismauer hin, bekrönt mit dem bronzenen Knabenchor von Messina, den Herkulesstatuen und Adoranten aus Akragas und andern Weihgeschenken. Links in der Ecke zeigt sich der südöstliche Eingang zur Palästra und darüber der Rundbau des Philippeion. Im Mittelpunkt des Ganzen erhebt sich zur Rechten der majestätische Zeustempel, hinter welchem der große Brandopferaltar sichtbar wird, links das Heraion, und in der Mitte weiter rückwärts das Metroon. Im Hintergrunde schließt die Reihe der Schatzhäuser, über welchen auf dem Kronion-Abhange der Tempel der Eileithyia aufragt, das Ganze. Zwischen Heraion und Schatzhausterrasse endlich steigt die mächtige Halbkuppelnische des Herodes Atticus auf, mit ihrer kühnen Wölbung wie mit einem fremdartigen Laut die Harmonie der ganzen großartigen Anlage unterbrechend. Immerhin gewährt das Bild der Phantasie einen Anhaltspunkt, um sich in die Herrlichkeit des alten olympischen Festplatzes zu versetzen.

Altis von Olympia.

Werfen wir nun einen vergleichenden Rückblick auf den Entwicklungsgang der Architektur, so weit wir denselben bis jetzt betrachteten, um uns noch einmal

Vergleichender Rückblick.

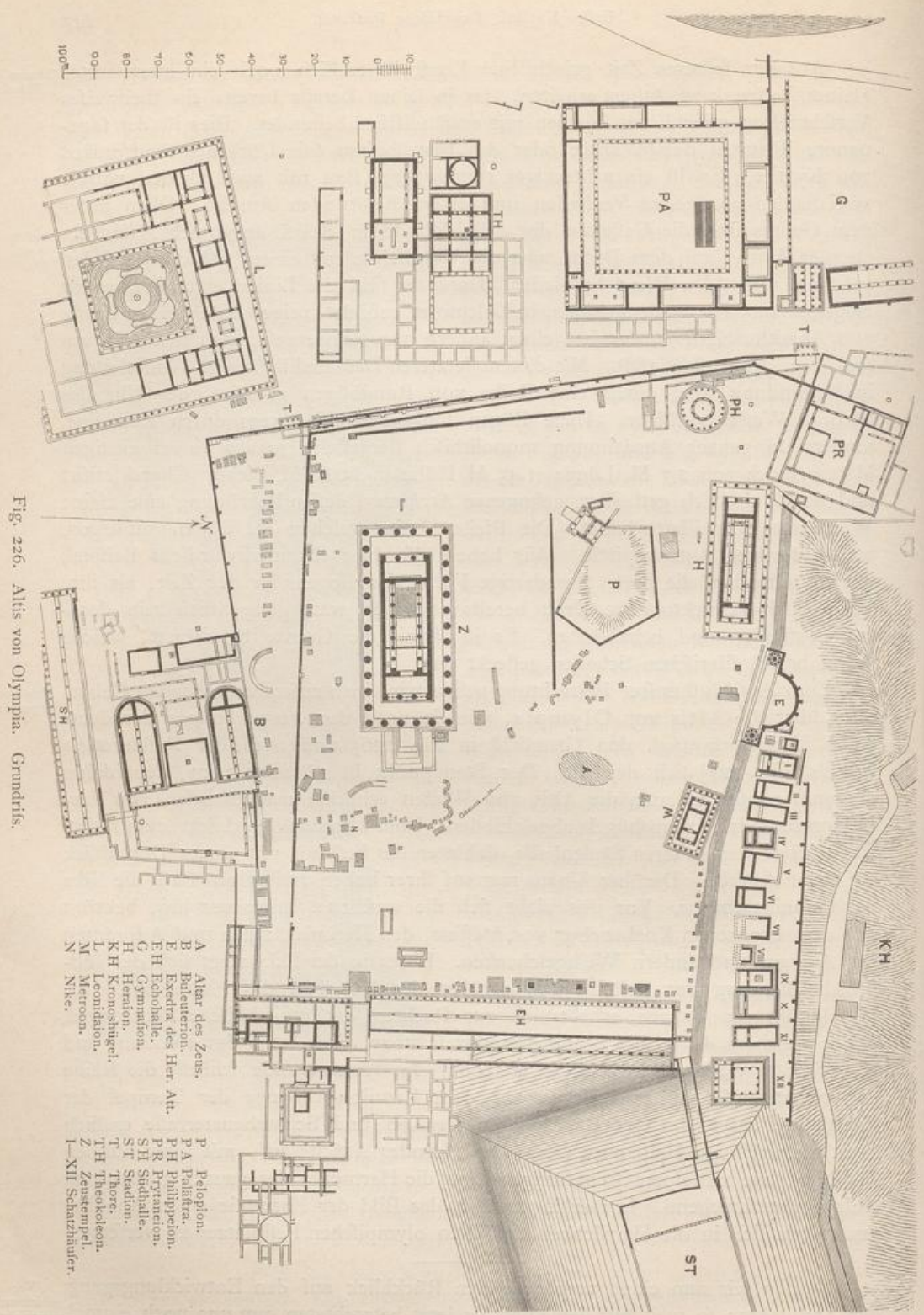


Fig. 226. Altis von Olympia. Grundriss.

- A Altar des Zeus.
- B Balustrade.
- E Exedra des Her. Att.
- EH Echolale.
- G Gymnasion.
- H Heron.
- KH Kronosshigel.
- L Leontodon.
- M Metroon.
- N Nike.
- P Pelopion.
- PA Palästra.
- PH Philipeion.
- PR Prytaneeion.
- SH Stadthalle.
- ST Stadion.
- T Thor.
- TH Theokoleon.
- Z Zeustempel.
- I-XII Schatzhäuser.

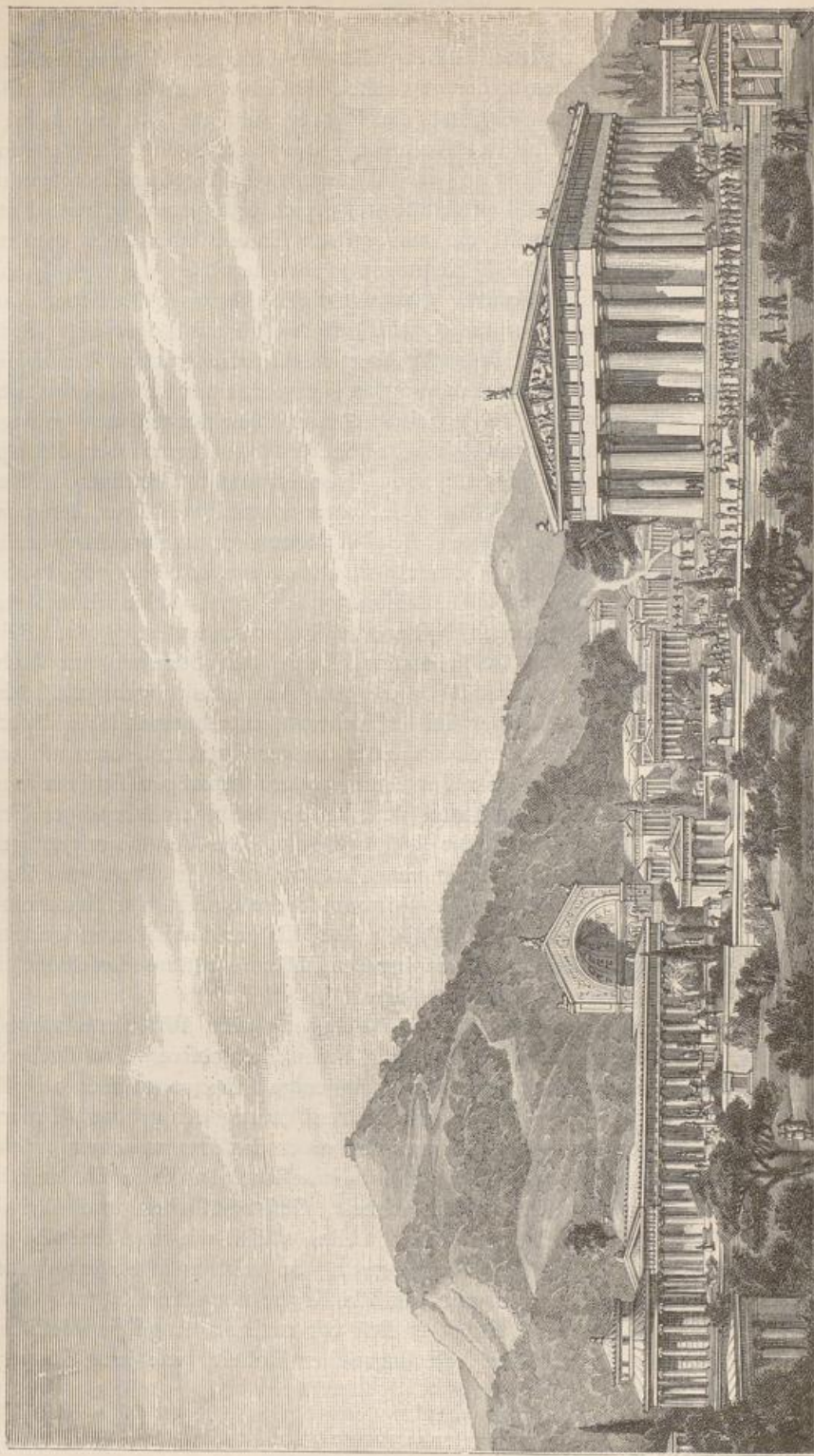


Fig. 227. Restaurierte Ansicht des Festplatzes von Olympia. (Nach R. Bohn.)

klar vor Augen zu stellen, welchen Höhenpunkt die Griechen darin einnehmen. Zwei Völker aus der Reihe der bisher genannten dürfen wir als baugeschichtlich, minder bedeutend bezeichnen. Es sind die Perser und die Mesopotamier. Nicht ohne eine massenhafte und in's Kolossale gehende Architektur, haben doch Beide keinen bedeutsamen Schritt in der Weiterentwicklung derselben gethan. Sie brachten es nur zu prachtvoll aufgethürmten, reich gruppirten, glänzend ausgestatteten Werken, die gleichwohl die consequente Entwicklung eines constructiven Gedankens, mithin auch die Darlegung und künstlerische Ausprägung eines ästhetischen Princips vermissen lassen. Das wichtigste Merkmal baulicher Construction, die Ueberdeckung der Räume, fehlt bei den Persern, oder ist doch im höheren Sinne bedeutungslos, da sie nicht über die Holzconstruction hinausging. In den assyrischen Palästen ist zwar neuerdings ein ausgedehnter Gewölbebau nachgewiesen worden; allein da derselbe zu keiner künstlerischen Ausprägung gelangte, blieb er für die nachfolgende Entwicklung ohne Einfluß. Auch über die alten Völker Kleinasiens läßt sich aus denselben Gründen nichts Günstigeres sagen; dennoch muß dem künstlerischen Schaffen der vorderasiatischen Völker, denen wir die Bewohner Mesopotamiens hinzufügen, die eine Bedeutung zugesprochen werden, daß eine Summe architektonischer Formen von ihnen entwickelt wurde, welche durch die Griechen für die höchste Ausbildung der Baukunst nachmals verworthen werden sollte. Wichtiger erscheinen die Inder und Aegypter. Beide haben einen großartigen Tempelbau geschaffen, Beide den Steinbau mit flacher Bedeckung der Räume in imponirender Weise zur Anwendung gebracht. Aber die einseitige Begabung beider Völker ließ es nicht zu einer harmonischen Durchbildung kommen. Die Einen taumeln in einer sinnverwirrenden Formsprache umher, in ungezügelter Willkür schweifend, die Andern vermögen sich aus einer gewissen nüchternen typischen Erstarrung nicht zu Schöpfungen lebendiger Freiheit zu erheben. Die Bauwerke Beider sind Aggregate, lose Vereinigungen mannichfacher Theile, zu denen sich immer neue Ansätze und Erweiterungen fügen ließen. Zugleich ist ihre architektonische Formsprache eine unklar stammelnde oder eine starr beschränkte, in äußerer Willkür dem Körper des Baues aufgeheftet, statt daß sie die naturgemäße, von innen herausprießende Blüthe desselben, der klare Ausdruck des inneren Wesens sein sollte.

Erst der griechische Tempel steht, mit Beseitigung aller Willkür, als hoher, vollkommen abgeschlossener Organismus da. Sein constructiver Grundgedanke ist die gerade Ueberdeckung mit Steinbalken, dasjenige Princip, welches bei aller ihm anhaftenden Beschränkung den unbestreitbaren Vorzug der größten Einfachheit, des völlig Naturgemäßen für sich hat. Indem er daselbe zu seiner erdenklich höchsten Ausbildung führt, prägt er allen seinen Formen bis in die kleinsten Profile denselben Charakter schöner Einfachheit, Gesetzmäßigkeit und Klarheit auf. Hier ist Nichts willkürlich hinzugethan; Alles wächst wie von einer Naturkraft getrieben aus dem edlen Gliederbau hervor. So ruht er in heitrer Würde, in stiller Befriedigung, breit hingelagert, als die Krone der schönheitsprangenden Landschaft, die ihn umgibt. So erhebt er sich vor unserem Auge, in plastischer Geschlossenheit, leuchtend und klar, mit siegreicher Hoheit, wie jene Göttergestalten des alten Hellas.